

Requiem of Darkness & Quiet Symphony

Walker x Kanda

Von abgemeldet

Kapitel 29: Die Wirklichkeit

Was war geschehen...?

Konnte ich dem, was soeben passiert war, Glauben schenken...?

Als ich Kanda und den beiden Wissenschaftlern zurück in den Gang folgte, waren meine Knie so weich... ich bewegte mich nur langsam und strauchelnd, war die ganze Zeit über eher damit beschäftigt, die Knitterfalten aus meinem Hemd zu streichen. Ich rupfte an mir, fuhr mir mehrmals durch den Schopf und nur kurz drehte sich einer der beiden Wissenschaftler um, um uns Stirnrunzelnd zu mustern. Es war deutlich. Sie hatten sich die Antwort schon gegeben und kein weiteres Wort wurde darüber verloren.

Man kannte uns beide doch.

Ebenso wie man von unseren kleinen Ungereimtheiten wusste. Von den Problemen, die wir miteinander hatten.

Es war für das Auge des unwissenden Betrachters irritierend, dass so etwas plötzlich zwischen uns geschah, doch ebenso war es nachvollziehbar und so auch kaum der Rede wert.

Kanda hielt sich vor mir und bot ein weitaus besseres Bild als ich. Die Hände in den Hosentaschen, ließ er sein Hemd so zerknittert, wie es war. Eher hatte er seinen Atem unter Kontrolle gebracht. Jedenfalls vernahm ich nicht mehr dieses Keuchen. Nur mein Eigenes, das sich hin und wieder erhob.

Ich war so verwirrt... ich stand kaum noch im wahren Leben und wie wenig stand mir jetzt der Sinn nach der Vollendung unserer Aufgabe. Viel eher war mir danach, mich zurückzuziehen, wieder zu Verstand zu kommen und mir diverse Antworten zu suchen.

Ich war so aufgebracht, ich zitterte und ließ mich auf dem Weg in die Wissenschaftsabteilung gern um ein Stück zurückfallen. Ich hatte es nicht eilig, diese Aufgabe spielte für mich keine Rolle mehr.

Kanda wandte sich nicht um, spähte nicht zu mir zurück. Wie perfekt wahrte er den Anschein, dass wir uns gerade mächtig in den Haaren gehabt hatten und wie verwirrt und benommen musterte ich ihn stattdessen?

Jeden seiner Schritte... und bald zog er sich das Band aus dem Haar und begann den Zopf neu zu binden. Er hatte etwas schief gesessen... etwas locker. Er tat schon gut daran, sich darum zu kümmern und sofort fuhr auch ich mir ein weiteres Mal durch das Haar.

Meine Lippen... von meinem Haar senkte sich eine Hand zu meinem Mund und wie

ehrfürchtig berührte ich ihn.

Er kribbelte noch immer... fast zuckte ich unter dieser Berührung zusammen und unter einem verworrenen Kopfschütteln verschränkte auch ich die Arme vor der Brust und kroch etwas in mich zusammen.

Hatte ich es nur geträumt...?

Wurde ich allmählich so wahnsinnig, dass ich es mir einbildete?

Als wir die Wissenschaftsabteilung erreichten, blieb ich dort hinter den dreien stehen und verfolgte, wie sie sich über das Regal hermachten. Sie alle waren bestrebt, sie alle waren fleißig, nur mir stand mit einem Mal nicht mehr der Sinn nach dieser Arbeit. Fast unmöglich wäre es, sich auf diese Aufgabe zu konzentrieren.

Nein, mir stand der Sinn mit einem Mal eher nach Ruhe und Abgeschiedenheit.

Ich hatte zu grübeln, zu realisieren... und zu akzeptieren. Mein Kopf machte mich fast mit einem leisen Schmerz darauf aufmerksam, dass viel in ihm arbeitete und wie abwesend begann ich Kanda ins Auge zu fassen.

Offenkundig und abwägend, während ich die Hände in den Hosentaschen verstaute.

Er... ja, er wirkte so normal.

Gerade so, als wäre soeben nichts geschehen. Er spielte diese Rolle mit einer Perfektion, von der ich weit entfernt war. Vermutlich sah ich wirklich so verstört aus, als wäre ich gerade eben verprügelt worden.

Schweigend verfolgte ich Kandas Bewegungen. Wie er auf die Leiter stieg, zuvor einen der beiden Helfer zur Seite drängelte und dort oben nach den nächsten Akten tastete. Er war so zielstrebig wie zuvor, wirkte genauso entspannt... gerade so, als sähe er keinen Grund, über irgendetwas nachzudenken und wenn er es tat, dann tat er es überaus versteckt und beiläufig.

Er zog mehrere Akten hervor, stieg um eine Sprosse höher und klemmte sie sich unter den Arm. Kurz wanderte sein Blick noch durch das Fach. Nach einem kurzen Zögern nahm er auch noch eine kleine Mappe an sich.

Noch nie hatte ich ihn so auffällig gemustert... war noch nie so offenkundig auf ihn fixiert gewesen und es dauerte nicht lange, da wurde er darauf aufmerksam. Gerade war er von der Leiter gestiegen, als seine Augen auf die meinen trafen und ich nicht vor ihnen floh.

„Was...“, dachte ich mir, „... was geht in deinem Kopf vor?“

Und es war ihm nicht anzusehen.

In keiner Weise.

Völlig ruhig erwiderte er meinen abwesenden Blick, so beiläufig und doch so durchdringlich. Seine Lippen verzogen sich nicht. Er schmunzelte nicht, tat nichts, was einer Reaktion ähnelte und nach wenigen Momenten wandte er sich ab und kehrte zur Tür zurück.

Und wieder folgten ihm meine Augen.

Was fühlte ich...?

Was machte mich so kopflastig?

Keinen einzigen Gedanken konnte ich fassen, doch als ich noch längere Zeit dort stand, völlig untätig und abwesend, wurde ich mir der Tatsache bewusst, dass ich mich schwer fühlte. Irgendwie gedämpft. Vermutlich, weil diese Sache zu groß für mich war, weil ich sie einfach nicht begriff.

Oder hatte es gar nichts damit zu tun...?

Solche Gefühle passierten mir doch immerhin öfter...

Längst hatte das betörende Kribbeln meines Körpers nachgelassen und das, was zurückblieb, war ein seltsames, dumpfes Gefühl.

Was geschah mit mir...?

Jetzt verstand ich nicht einmal mich selbst.

Ich presste die Lippen aufeinander, senkte den Kopf und kaum traf mich der fragende Blick einer der beiden Wissenschaftler, zog ich eine Hand aus der Hose und hob sie zur matten Geste.

„Ich hab keine Lust mehr.“

Mehr sagte ich nicht.

Nur kurz winkte ich daraufhin und wie schweigend verließ ich anschließend die Wissenschaftsabteilung. Ich hatte keine Antwort bekommen. Womöglich war mein plötzlicher Umschwung so irritierend, dass diese Antwort einfach nicht gefunden wurde. Ich zog mich zurück... war zuerst auf dem Weg in mein Zimmer und bog davor doch noch ab. Jetzt führten mich meine Beine zum Onsen, zu einem stillen Ort, an welchem ich höchstwahrscheinlich auch alleine war.

Dieser Ort wurde meistens morgens oder abends von verschiedenen Mitarbeitern genutzt, man konnte also fest daran glauben, dass man zur frühen Mittagszeit dort ungestört war. Ich betrat die Umkleidekabine, flatternd folgte mir Tim, bevor ich die Tür schloss und unter einem leisen Seufzen trottete ich zu einer der Bänke und begann mich auszuziehen.

Wie würde es weitergehen...?

Womit konnte ich in Bezug auf Kanda rechnen?

Ich schlüpfte aus der Hose, ließ auch die Shorts hinabrutschen und befreite mich von den Strümpfen. Den Stoff des Hemdes streifte ich mir über den Kopf und wie abrupt hielt ich inne, als er meine Nase streifte.

Was war das...?

Ich hielt inne, zog das Hemd nur langsam über meinen Kopf und hob es sogleich wieder zum Gesicht. Ich bewegte es in den Händen, hob es zur Nase und wie genüsslich nahm ich diesen Geruch wahr.

So intensiv...

Sein Geruch.

War es nicht viel eher er, der mich zu seinem Eigentum erklärt hatte?

Noch einmal roch ich, noch einmal schwelgte ich und warf das Hemd dann zu den anderen Kleidern auf die Bank. Mein Kopf wurde richtig warm. Soviel schien in ihm zu toben und kurz fragte ich mich, ob es klug war, mich in dieses heiße Wasser zu begeben. Brauchte ich nicht eher eine Abkühlung?

Ich blickte an mir hinab, rieb meinen Bauch, rollte mit den Schultern und wurde auf einen kleinen Kratzer aufmerksam. Ein kleiner roter Striemen in der Nähe meiner Brust. Schmal und unauffällig zog er sich über meine Rippen und wie nachdenklich betastete ich auch ihn.

Kanda hatte Spuren hinterlassen...

Selbst an meinen Handgelenken, die er so energisch gepackt hatte.

Ich spreizte die Finger, betrachtete sie mir und setzte mich gleichzeitig in Bewegung.

Was tat ich nur...

Der Onsen erstreckte sich wirklich leer vor mir. Nur leise gluckerte das Wasser gegen die warmen Steine und schnell erreichte ich es. Ich stieg über einen Stein hinweg, tastete ich an einem anderen entlang und suchte mir eine etwas tiefere Stelle, an der ich mich einfach fallen lassen konnte.

Ein lautes Platschen erhob sich, als ich mich im Wasser versenkte, mich untergehen ließ wie ein Stein und diese Hitze genoss, die mich sofort von allen Seiten umgab. Es tat gut. Fast war es schmerzhaft heiß, doch das war es nur im ersten Moment und bis

ich auftauchte und mich ein wenig treiben ließ.

Mit angehaltenem Abend hielt ich das Gesicht unter Wasser, lauschte dem dumpfen Schlagen meines Pulses, der in meinen Ohren schlug. Es war ein angenehmer Augenblick der Stille und ich ließ mir Zeit, bevor ich den Kopf aus dem Wasser hob und tief einatmete.

Langsam schloss ich die Arme um die angewinkelten Beine. Die Augen auf das helle Gestein des Onsen gerichtet, neigte ich auch den Kopf zur Seite, bettete die Wange auf den Knien. Friedlich drang das leise Plätschern an meine Ohren, als ich müde blinzelte, die Umwelt nicht so recht zu fassen bekam. Sie erbebt, genau wie die Umrisse meiner Füße, als sie sich im annähernd undurchsichtigen Wasser regten. Meine Schultern hoben und senkten sich unter einem tiefen Atemzug, meine Lippen pressten sich aufeinander und unter einem stillen Seufzen schloss ich die Augen.

Was war nur los...?

Was geschah nur wieder mit mir?

Die vergangene kurze Nacht schien noch immer an meinen Kräften zu zehren, an meinen Gedanken, die sich plötzlich vollends unter ihrer Herrschaft befanden.

Kein Abdriften zu heiteren Ansichten, keine Kraft, durch andere Faktoren Ablenkung zu finden. Es ging irgendwie nicht mehr und ermüdend umspielte mich das warme Wasser, als ich mich kurz regte, das Gesicht zu den Knien wandte und die Stirn auf ihnen bettete.

>Was passiert nur mit mir...<

Mit einem Mal fühlte ich mich so entkräftet, wie nach der schlimmsten alptraumreichen Nacht.

Ich wurde rückfällig... meine Stimmung sackte ab und ich konnte es mir nicht erklären. Hatte ich nicht gerade ein seltsames Ziel erreicht?

War zwischen Kanda und mir nicht gerade etwas geschehen, das mich frohlocken und lachen lassen müsste?

War ich ihm nicht so nahe gekommen, wie ich es niemals erwartet hatte?

Weshalb diese Schwere...?

Wusste mein Geist dieses Geschehnis denn gar nicht zu schätzen?

Wo war das Ende?

Wo die Zeit, mit denen ich meine stillen Wunden zu heilen gedachte?

Es war ein einziger Alptraum, von dem ich glaubte, mich distanziert zu haben.

Flüchtig und ziellos spreizte ich die Finger, bevor sie sich abermals fest um meinen Unterarm schlossen. Der drückende Wasserdampf erschwerte mir irgendwie das Atmen, leise rauschte mein tiefes Luftholen in dem Raum, als ich das Gesicht wieder wendete, unruhig nach der richtigen Bequemlichkeit suchte. Ich fand keine Entspannung. Selbst hier an diesem Ort, an dem ich stets Erholung fand... selbst in dieser Haltung, die mich nicht beanspruchte. Ich rollte mit den Schultern, bettete die Wange neu und öffnete die Augen. Trübe kamen meine Pupillen zum Vorschein, tasteten sich trübe und teilnahmslos über die Konturen des Gesteins. Mein Atem fiel schnell. Seit wenigen Momenten... er tat es wieder, fiel so unruhig, als würde ich rennen. Dieses Kribbeln... wieder bewegte ich die Finger, schloss die Arme fester um die Beine und würgte ein trockenes Schlucken hinab. Ein Kribbeln anderer Art. Ein Taubheitsgefühl.

Mein Kopf fühlte sich so... überladen an. Es steckte soviel in mir, das mir dieses Gefühl der Überlastung sandte. Soviel tummelte sich in ihm, soviel lebte plötzlich rumorend und dumpf auf... zuviel, ohne, dass sich auch nur ein Gedanke fassen ließ. Erneut schluckte ich schwer, keuchend folgte der erste Atem und ein Zucken durchfuhr

meine Miene, bevor ich die Augen abermals schloss.

Ein imaginärer Kopfschmerz war mein lästiger Begleiter, gegen den ich abermals anzukämpfen versuchte. Dieses Gewirr... ich konnte es nicht in Worte fassen und... ein leises Geräusch durchbrach das monotone Plätschern, ließ mich in die Höhe fahren.

Was erschreckte mich?

Geräuschvoll rang ich nach Atem, als ich mich zur Seite wandte und wie plötzlich schlug mir die Anwesenheit eines weiteren Onsen-Besuchers entgegen.

Ich... hatte ihn nicht gehört, nicht gespürt... wann war er gekommen...?

Stumm verharrten meine Lippen leicht geöffnet, während ich mit müder Miene auf den Wissenschaftler starrte, der meine Aufmerksamkeit nicht erwiderte. Langsam drehte ich den Kopf, spürte das jähe, seltsame Rasen meines Herzens, die Unruhe, die gnadenlos wuchs, ein jedes Glied meines Körpers unterjochte. Mit einer knappen Bewegung zog sich der Wissenschaftler das Handtuch von der Taille und unachtsam wurde es fallen gelassen, als er auf den Onsen zusteuerte. Die Augen noch immer starr auf ihn gerichtet, verharrte ich reglos.

Diese plötzliche Panik...

Ohne jeden Grund...

Und ich begriff, was mit mir geschah... wovor ich ganz knapp stand.

Eine Panikattacke...?

Wie weit lag die Letzte nur zurück... wie abrupt folgte diese an diesem doch so ruhigen Ort...?!

Ich nahm die Lage plötzlich als so beklemmend wahr. Sie raubte mir etwaige Beweglichkeit und stockend kehrte ich dem Wissenschaftler den Rücken.

Unterdessen erreichte dieser sein Ziel. Die knappe Musterung war ihm vollends entgangen, als er in eines der anderen Becken stieg und durch das seichte Wasser watete.

Ein Beben durchzog meinen Unterkiefer, bevor ich den Mund schloss, mich einem nervösen Blinzeln ergab und mich stockend zu regen begann. Ein kalter Schauer jagte mir durch Mark und Bein, als ich die Arme von den Knien löste, mich unbeholfen zur Seite abwandte und den Atem hinter den Lippen verschloss.

Ich... musste widerstehen...!

Musste meinen Körper beruhigen... mir verinnerlichen, dass es hier nichts gab, dass mich in die Panik stürzen könnte!

Zusammenreißen... zur Ruhe kommen! Ich durfte mich nicht hineinsteigern...!

Doch nicht heute... an diesem eigentlich wunderbaren Tag?!

Ziellos jagten meine Pupillen über die schimmernde Oberfläche des Wasser und ich zog die Beine weiter an, vernahm das laute Plätschern, als der Wissenschaftler vor einem kleinen Wasserfall stehen blieb und sich zu ihm neigte, um die Hände in das warme Nass zu tauchen. Und abermals... meine Augenwinkel zuckten, als ich zu dem Mann zurückblickte, die plötzliche Trockenheit meines Mundes wahrnahm.

Wo war die entspannte Nichtbeachtung...?

Weshalb machte er mich nervös...?

Seit wann lehnte ich die Anwesenheit eines Zweiten panisch ab...?!

Abermals verfiel ich mich in einem Blinzeln... mein Körper neigte sich in die entgegengesetzte Richtung, ohne, dass ich es ihm befahl. Ich war nicht darauf vorbereitet gewesen... hatte nicht damit gerechnet... und es war... meine Miene verzog sich verwirrt, als ich die Hände in das Wasser tauchte, mich abstützte.

Aufregung... Furcht...

Es stieg in mir auf wie giftige Galle und erneut erschauerte ich, während der Mann sich zu waschen begann, sich genüsslich den Leib befeuchtete. Es war so schwer... es übermannte mich, bevor ich bereit war, nach Erklärungen zu suchen. Wie übermächtig war diese Abscheu, wie überlegen. Mein Magen schien sich umzudrehen und das nächste Schlucken misslang, unterlag dem gehetzten Atem, unter welchem ich mich stockend zurückschob. Den Blick stets auf jenen Mann gerichtet, floh ich und nur flüchtig lugte der Wissenschaftler zu mir, als ich aus dem Becken stieg, fieberhaft nach dem Handtuch griff und es mir umwarf. Eine plötzliche Hast, in welcher ich nachgab, mich zurückzog und unsere Blicke begegneten sich kurz, bevor ich mich umwandte und mich unterdessen dem schmalen Ausgang näherte. In Schritten, die nicht schnell genug sein könnten.

>Weg... weg... < Herrisch ergriff dieser Gedanke Besitz von mir und unentschlossen hatte der Wissenschaftler inne gehalten. >Weg... ich muss we...<

Dumpf traf ich auf einen Widerstand, als ich den Ausgang erreichte. Ebenso unvorsichtig wie er, war ein Finder gewesen und überrascht hielt er inne, nachdem wir zusammengestoßen waren. Nur leicht... und entschuldigend hob er die Hände, als er mich erkannte.

„Verzeihung, ich habe Sie nicht geseh...“ Seine Stimme versagte perplex, als die flüchtige Benommenheit von mir bröckelte und ich zurückstolperte, geräuschvoll nach Atem rang.

„Geht es Ihnen nicht gut?“ Um einen raschen Schritt folgte er mir, als ich den Anschein machte, den Boden unter den Füßen zu verlieren, ächzend und bleich nach Gleichgewicht rang und fieberhaft zur Seite wich, als sich mir die hilfsbereiten Hände entgegenstreckten.

„Nicht...!“ Fahrig brachte mein nächstes Ächzen ein undeutliches Wort mit sich, als ich dem Mann die Hand entgegenstreckte und dumpf mit der Schulter auf die Wand traf. Stechend bäumte sich das Herz in meiner Brust auf, als ich dort lehnte, ächzend mit der Überreaktion meines Körpers rang.

„Okay...?“ Unsicher hob der Finder die Hände, trat an mir vorbei und gab mir den Weg frei, den ich sogleich nutzte. Die Pupillen starr auf ihn gerichtet, schob ich mich an der Wand entlang. Meine Füße fanden keinen richtigen Halt auf dem Boden und auch der Wissenschaftler im Onsen spähte noch immer hinüber, als ich mich durch den Türrahmen und in die Umkleidekabine schob. Ein seltsamer, unsichtbarer Schrecken, vor dem ich floh. Nicht in Worte zu fassen... nicht zu greifen und doch grausam. Endlich gelang es mir, zielstrebig zu gehen und abermals sank ich gegen die Wand. Meine Lippen waren trocken unter dem fortwährenden Keuchen, mit welchem ich auf die Gruppe starrte, die eine gesamte Seite des Raumes einnahm. Männer, die sich, in gelöste Gespräche vertieft, dort tummelten und zitternd tasteten meine Hände nach hinten, als ich mich erneut erstarrt vorfand.

Es war zuviel... viel zuviel... und mir war schlecht.

Meine Lunge schien sich zuzuschnüren und meine Fingernägel schabten über die helle Holzverkleidung der Wand, als sich das laute Lachen der Männer erhob, sie in ihrer Vielzahl den gesamten Raum einnahmen.

Der rasende Atem begann in meinen Ohren zu rauschen, ein Schwindel ließ mich benommen blinzeln, mich zur Seite neigen.

Dieser Kopfschmerz... abermals lebte das Stechen in meiner Brust auf und unbeholfen folgten meine Beine der Bewegung meines Oberkörpers. Trunken schob ich mich in den nahen, gefliesten Raum, ohne sich der Gruppe zu nähern. Die Toiletten waren es, die ich erreichte. Durch den Rahmen tastete ich mich und auch um die Ecke,

bevor ich mich schwer atmend an den Fliesen hinabrutschen ließ und kauern blieb. Nur schwerlich fand meine Hand zu meinen trockenen Lippen und drückte sich auf sie, als ich mich nach vorn neigte, die Brust gegen die angewinkelten Knie presste. Ich hatte das Gefühl, das Bewusstsein zu verlieren. Das Bild verschwamm vor meinen Augen, bevor ich sie schloss, völlig aufgelöst mit mir rang.

>Beruhig dich...! Beruhig dich...!< Der Wille war nicht mehr, als ein mattes Flüstern, das dem nächsten Schwindel unterlag und ein leises Husten brach aus mir heraus, als ich den Arm um die Knie klammerte.

Noch immer drangen die Stimmen der Finder an meine Ohren und zitternd blieb ich kauern, bis sich ihre Schritte erhoben und sich die Gruppe auf den Weg zum Onsen machte, im Durchgang verschwand. Die Geräusche entfernten sich und umso lauter erhob sich mein Atem, als ich mich nur stockend aufrichtete und die Hand vom Mund löste.

Waren sie fort...?

Quietschend rutschen meine Füße über die Fliesen, als ich mich vollends sinken ließ, mich vorsichtig zur Seite neigte und in den Umkleideraum starrte. Dort gab es nur noch die Kleidung, die auf der langen Bank lag. Die Männer waren gegangen und mit einem Blinzeln riss ich den letzten jämmerlichen Teil der zurückgebliebenen Beherrschung an mich, bevor ich mich unsicher auf die Knie erhob, nach dem Rahmen tastete und in ihm eine ausreichende Stütze fand, um auf die Beine kommen. Ich musste diesen Moment nutzen, bevor weitere kamen...

Die Schuhe an der Hand, schob ich mich ins Freie, ließ die Umkleidekabine hinter mir und trat in den kühlen steinernen Gang hinaus. Keine Zeit, mich abzutrocknen. Hastig hatte ich mich in das Hemd und die Hose gezwungen und mein Atem wollte einfach nicht zur Ruhe finden, als ich mich auf den Weg machte. Nur fort von hier... alleine ein Gedanke an das Vergangene brachte mich nahe um den Verstand und ächzend rieb ich mir das Gesicht. Die Schwäche in meinen Knien ließ mich flüchtig schwanken, knirschend bissen meine Zähne zusammen, als ein gehetzter Atem ausblieb und meine Schulter eine Ecke schrammte. Lediglich eine flüchtige Berührung, die mir vollends das Gleichgewicht entriß und kurz lehnte ich keuchend an der Wand. Meine Lunge schien zu kapitulieren, war meinem fahrigen Atem kaum noch gewachsen und trübe starrte ich nach vorn, starrte durch den schmalen Gang und auf das Treppenhaus.

Ein leises Geräusch verriet, dass meine Finger einen der Schuhe verloren hatten und benommen senkte ich den Kopf, ging in die Knie und tastete nach ihm, während mich Tim aufgeregt umflatterte.

Die Bewegungen meiner Hand... flimmerig verfolgte ich die Suche meiner Finger, bis diese fündig wurden und ich den Schuh wieder an mich nahm. Meine Gelenke wirkten taub... so entkräftet. Benommen schob ich mich weiter, wenige Schritte lang war ich noch auf die Wand angewiesen und schwer neigte sich mein Leib nach vorn, als ich mich von ihr löste.

Ein Druck... matt hob ich die freie Hand, schob sich stockend über meinen Hals, glitt auch über die Brust. Ein sich stetig ausbreitender Druck erschwerte mir das Atmen, machte ihn rasch zu einem trockenen Röcheln, unter dem ich in das Treppenhaus schwankte.

Hilfe...

Ich brauchte Hilfe...!

Doch von wem...?!

Ein fortwährender schwerer Sog schien mich mit sich zu reißen, ein kalter Schauer jagte den anderen und nur schwerlich ließ sich meine Hand heben und die Klinke meines Zimmers ertasten. Grau und dumpf dröhnte die Umwelt um mich, als ich mich zurücklehnte, die Tür mit mir zog und mich unter einem erstickten Husten krümmte. Hell und einladend lag der Raum vor mir, nur undeutlich erkannte ich es, blinzelte meinem Ziel flimmrig entgegen, bevor ich durch den Rahmen schwankte, die Klinke zu fassen bekam und die Tür hinter sich ins Schloss zog. Kaum drang der Laut durch die heiße Mauer meines Keuchens, kraftlos lösten sich meine Finger von den Schuhen und abwesend blinzelte ich in das Gewirr der schwarzen Schleier, die vor meinen Augen zu tanzen begannen. Einen weiteren Schritt tat ich, bevor meine Schultern unter einem letzten Röcheln hinab sanken und meine Knie unter meinem Gewicht kapitulierten. Haltlos sank ich so in mich zusammen. Die Arme hoben sich nicht einmal, um mir eine Stütze zu sein, als ich nach vorn kippte und dumpf auf dem steinigen Boden aufschlug. Kein Schmerz lebte auf... und so kehrte die Stille zurück.

~*~

Ein undeutliches Murmeln kam über meine Lippen, bevor ich mich träge zu regen begann, einen seltsamen festen und unangenehmen Untergrund zu spüren bekam und den Kopf von diesem hob. Meine Hände verrieten eine gewisse Kälte, als ich sie ballte und nach einem unwirschen Zwinkern öffnete ich die Augen.

Er lag auf dem Boden...

Hatte das Bewusstsein verloren...?

Schleppend lugte ich zur Seite und wurde mir dieser Tatsache bewusst.

Ja, ich lag wirklich ausgestreckt auf dem Gestein und neben dem Bett und konnte mir zuerst nicht erklären, wie ich dort gelandet war.

War es mir wieder so schlecht gegangen...?

Meine Erinnerungen waren so zerstreut, so vernebelt.

Meine Augen richteten sich auf das Bett, ziellos bewegte ich die Beine und unter einem leisen Ächzen richtete ich mich auf. Mein Rücken ließ mich das Gesicht verziehen, verurteilte den ungewohnten Schlafplatz gnadenlos mit einem Stechen und meine Hand benötigte zwei Versuche, bevor sie die richtige Stelle fand und diese rieb. Wirr und zerzaust fiel das Haar in meine Stirn, als er den Kopf sinken ließ und mir die Augen rieb.

So schlimm war es lange nicht mehr gewesen...

Was für eine kopflose, sinnlose Panik...

Was für ein widerlicher Fluch.

Mein Hemd... meine Stirn legte sich kraus, als ich zu dem Fetzen lugte, der sich verzweifelt an einem meiner Arme hielt.

Hatte ich nicht einmal die Knöpfe schließen können?

Ich starrte lange, begann nach wenigen Momenten wieder meinen Rücken zu bearbeiten.

Ich presste die Lippen zusammen, ließ vom Rücken ab und drehte sich, um zum Fenster zu blicken. Hinter dem Glas lag die Helligkeit des Tages und kurz stellte ich mir die Frage, ob es schon der Nächste war.

War ich schon einmal solange bewusstlos gewesen?

Nein...

Es musste ein kurzes Abdriften gewesen sein.

So zermartert, wie ich mich fühlte...

Das Sinnieren wollte mir noch nicht so recht gelingen und letzten Endes beließ ich es dabei, mich ausgiebig im zerzausten Haar zu kratzen.

Es war nichts Außergewöhnliches.

Das, was geschehen war... ich wusste mittlerweile damit umzugehen und versuchte erst gar nicht, nach Gründen zu suchen. Es war passiert und auch, wenn es mir schlecht ging, es war vorbei.

Ein leichter Hunger, der das Stechen des Rückens ablöste, forderte meine Aufmerksamkeit. Es war wirklich eine ganze Weile her und meinem geistigen Auge bot sich der Anblick des Speisesaales. Da musste ich hin und ohne weitere Zeit zu vergeuden, machte ich mich daran, auf die Beine zu kommen.

Es war recht schwer... meine Knie wollten noch nicht die Kraft preisgeben, die ich in mir vermutete und auch meine Schultern beklagten die plötzliche Beanspruchung. Ächzend stemmte er mich nach oben, suchte mir festen Halt auf dem Boden und stand auf. Ein leichter Schwindel überkam mich, als sich das Gestein weit unter mir erstreckte und flüchtig rieb ich mir die Augen.

Es war... alles etwas verdreht und ich beschloss, mich keiner Hast auszusetzen. An verschiedene Dinge würde ich mich erst entsinnen können, wenn mein Magen gefüllt und ich vollständig bei mir war. Wenn ich dazu fähig war, klar zu denken. Scheinbar ließ man mir Zeit, daran zu arbeiten und wieder kam mir der Speiseraum in den Sinn. Träge ließ ich die Hand sinken und wandte mich ab. Da spürte ich einen seltsamen Widerstand. Plötzlich bildete er sich um meinem Fußgelenk und kurz stolperte ich nach vorn, stemmte mich auf den Tisch und starrte auf die Schuhe. Die hatte ich ganz vergessen.

Lustlos schob ich sie mit dem Fuß zur Seite und wie störend war dabei dieses Hemd, das an meinem Handgelenk hing. Sobald die Schuhe in sicherer Entfernung lagen, richtete ich mich also auf, lehnte mich gegen den Tisch und bahnte mir mit der Hand einen Weg durch den Stoff und löste den Knopf. Akribisch verfolgte ich die Arbeit, verfolgte auch, wie der Stoff ungebremst zu Boden ging und ein mürrisches Brummen kam über meine Lippen, bevor ich mich gezwungener Maßen danach bückte. Auch eine Sache, gegen die mein Rücken abgeneigt war und ich presste die Lippen zusammen, als ich nach dem Stoff tastete, ihn endlich unter den Fingerkuppen spürte und ergriff. Er war völlig durcheinander und träge begann ich ihn zu schütteln und zu entfetzen, starrte erneut um mich und fragte mich, wie spät es wohl war.

Irgendetwas stimmte heute nicht.

Noch immer fühlte ich mich seltsam überfordert, körperlich hingegen recht gut.

Wie lange hatte ich nur hier gelegen, nachdem...

Meine Bewegungen ließen nach, bis ich das Hemd an der erhobenen Hand hielt. Auch meine Augen blieben an einem unbedeutenden Punkt hängen und eine flüchtige Teilnahmslosigkeit überkam mich, bevor er die Lider senkte und die Lippen aufeinanderpresste.

Kanda...

Ich erinnerte mich mit einem Mal und wie seltsam fühlte es sich an.

Ein verspätetes Hochgefühl, das nicht so wirklich zu mir durchdringen wollte.

War es wirklich passiert?

Sofort bahnte sich diese Skepsis an.

Hatte ich es nur geträumt...?

Meine Augen senkten sich zu meinem Oberkörper, senkten sich zu der kleinen Schramme an meinen Rippen und tief atmete ich durch.

Tatsachen...

Ein leichtes Schmunzeln zog an meinen Lippen.

Herrliche Tatsachen...

Mit ihnen würde ich mich später gerne befassen.

Keine Hast... zuerst galt es, den Hunger zu bekämpfen. Die Knöpfe ließen sich schwer schließen, doch ich bewerkstelligte es und schon fixierte ich mich auf das nächste Ziel, betrachtete mir die Tür. Kurz darauf hatte ich diese auch schon erreicht und geöffnet. Die Helligkeit des Treppenhauses ließ mich im ersten Moment blinzeln und eine gewisse Kälte zog mir entgegen, als ich dennoch hinaustrat und um mich spähte.

Keine Menschenseele war unterwegs. Nicht einmal Geräusche drangen zu mir und das Klicken des Schlosses schallte an dem Gestein wider, als ich die Tür hinter mir schloss, mir den Hals juckte und in Bewegung setzte.

Wenigstens ging es mir besser.

Die körperlichen Beschwerden hatten nachgelassen...

Zielstrebig machte ich mich auf den Weg, doch es waren nur wenige Schritte, bis mich ein gewisser Argwohn überkam. Etwas stimmte nicht und meine Hand, die das Kratzen am Kopf fortzuführen gedachte, hielt inne, als ich den Kopf senkte und mir meine Füße betrachtete. Regungslos verharrte mein Gesicht bei dem ungewohnten Anblick und bald runzelte ich die Stirn, bewegte die Zehen... die völlige Freiheit genossen.

Wo waren die Schuhe?

Ich stand barfuss dort, ließ die Hand sinken und blickte auf. Kurz betrachtete ich mir die Türen, die sich vor mir aneinander reihten, bevor ich mich umdrehte und mich auf den Rückweg machte. Die fehlenden Schuhe lagen noch immer neben dem Bett. An derselben Stelle, an die ich sie vor kurzem befördert hatte und träge ging ich in die Knie und zog sie zu mir.

Apathisch setzte ich mich kurz darauf zurück und holte das Vergessene nach, blies mir eine Strähne aus dem Gesicht und war zufrieden, als die Schuhe richtig saßen und ich daraufhin wieder auf den Beinen stand. So musste es in Ordnung sein und wirklich war dieses Gefühl schon weitaus vertrauter.

Flüchtig rieb ich die Hände an der Hose, zog auch nachlässig an dem Hemd und ließ die Tür abermals hinter mir. Leise zog ich sie erneut ins Schloss. Endlich schien auch das letzte Problem gelöst. Nach weiteren suchte ich gar nicht erst, als ich das Treppenhaus verließ, um eine Ecke bog und einen schmalen steinernen Gang benutzte. Mein Hals juckte an diesem Tag recht viel und lästig und ich kratzte. Den Speiseraum galt es zu erreichen und etwas anderes spielte gerade keine Rolle, als ich dieses Ziel erreichte, die Tür öffnete und den Saal betrat. Nur wenige Geräusche waren es, die mir entgegen zogen und wirklich waren nicht viele vor Ort und mit dem Essen beschäftigt.

18 Uhr... endlich bot mir die große Uhr Klarheit und nachdenklich senkte ich den Blick zu Boden. Ich hatte doch länger im Zimmer gelegen, als ich gedacht hatte.

Stumm schüttelte ich den Kopf, bewegte die Lippen aufeinander und nahm die Anwesenden unter die Lupe. Nur wenige Finder, die sich in kleinen Gruppen zusammengefunden und auch nicht viel zu bereden hatten. Und unter ihnen...

Nein...

Meine Miene musste mir wirklich entgleisen bei diesem Anblick.

Es war Lavi, der mich negativ überraschte und mich natürlich auch sofort bemerkte und mir winkte.

Mir stand nicht der Sinn danach.

Das einzige, worauf ich jetzt aus war und das einzige, was sich ebenso brauchte, waren

Ruhe und Abgeschiedenheit. Und wenn eine Ablenkung, dann keine, die nur mich betraf.

„Allen!“ Lachend winkte er mich zu sich. „Komm zu mir, ich muss dir was erzählen!“

Oh Gott... wie wenig mich das interessierte!

Mir gelang nicht wirklich ein Lächeln. Es musste eher einem schiefen Schmunzeln ähneln und ich beließ es bei einem lustlosen Handheben, bevor ich an ihm vorbeizog und die Augen verdrehte.

Meine Höflichkeit hatte sich schon oft gegen mich selbst gerichtet. Selbst hier und jetzt, wo mir überhaupt nicht danach war, Lavis oberflächlichen Geschichten zu lauschen, packte sie mich und drängte mich mit meinem Tablett zu seinem Tisch. Jerry war besorgt gewesen, hatte sich erkundigt, ob mit mir alles in Ordnung war und natürlich hatte ich dazu genickt und so getan, als wüsste ich nicht, wovon er sprach. Dabei war ich blass und wusste es auch.

Wie sollte man auch aussehen, wenn man so etwas durchgemacht hatte?

Irgendwie wünschte ich mir, Lavi würde mein Aussehen als Grund ansehen, den Mund zu halten und mich nicht mit seinem Gerede zu belasten. Auf der anderen Seite, dachte ich mir sofort, wären es aber nur wieder massenhaft Fragen, die auf mich einprasselten.

So oder so... Lavis Anwesenheit war fatal und doch lieferte ich mich ihr aus.

„Oh, Allen.“ Seufzend tat er meinen Anblick ab. „Du solltest ein bisschen mehr schlafen, findest du nicht?“

Was für ein ausgesprochen kluger Rat!

Resigniert starrte ich ihn an, sah ihn kauen und sein Essen genießen.

Etwas mehr und vor allem etwas besser schlafen würde ich gerne. Wenn er dazu bereit war, den Alp von mir fernzuhalten und meine Vergangenheit in ihre Schranken zu weisen, würde ich dem Ratschlag sicher auch befolgen.

Ohne, dass er mir das sagte.

„Dann siehst du nicht mehr so blass aus.“ Er wies mit der Gabel auf mein Essen. „Und hättest auch wieder richtigen Appetit.“

Stimmt ja... ich starrte auf mein Essen, griff nach dem Löffel.

Heute ließ ich mir besonders viel Zeit und auch, als ich in der Nudelsuppe rührte, konnte meinem Gesicht nicht viel Begeisterung entspringen.

„Wenn ich mit dem Opa unterwegs bin“, faselte Lavi da schon weiter, „... sagt er mir das auch immer, obwohl er sich eigentlich nur von Tee ernährt. Irgendwie komisch, findest du nicht.“

Gerade fand ich gar nichts komisch. Ich war eher damit beschäftigt, mich für meine Höflichkeit zu verdammen!

Weshalb nur, nahm ich nicht die Möglichkeit wahr, mich einfach woanders hinzusetzen?

Welchen Schein hatte ich mit dieser bleichen Miene zu wahren?

Und war es nicht auch völlig normal, dass man schlechte Tage hatte?

Durfte es bei mir nicht so sein...?

Nein, ich erinnerte mich. An schlechten Tagen lächelte ich genauso viel, wie sonst auch. Nur gerade lächelte ich nicht. Ich zog eine recht finstere Miene, antwortete nicht und begann meine Suppe zu essen.

Der katastrophale Verlauf der Panikattacke steckte noch in jedem Glied meines Körpers. Ich fühlte mich so geschwächt... so zittrig und als hätte ich kein Quäntchen Geduld mehr für Leute übrig, wie sie mir gerade gegenüber saßen und weiterfaselten.

„Wusstest du, dass ich gestern mit dem Panda-Opa in Montpellier war?“

„Wusste ich nicht.“ Fast lautlos antwortete ich. Durchaus mürrisch aber zu leise für seine Ohren.

Woher denn auch!

Ich fuhr mich kurz durch den Schopf, rieb meinen Nacken.

Wie verspannt er war...

Ich wollte Kanda wiedersehen.

Ich blickte auf, sah Lavis Mund in ständiger Bewegung und atmete tief durch.

Er hatte ja keine Ahnung, was sich hier so zutrug, wenn er unterwegs war. Fast schmunzelte ich darüber.

Wirklich... keine Ahnung.

Ich nutzte diesen Moment, um gedanklich abzuschweifen. Verpassen würde ich hier ohnehin nichts.

„Jedenfalls war da dieser Herbergenbesitzer und der hat...“

Wie würde unser nächstes Treffen aussehen...?

Wie neugierig ich darauf war... doch gleichzeitig fühlte ich mich dem auch nicht gewachsen. Ich wollte es genießen, wenn er mir unter die Augen trat, wollte mich daran erinnern, was im Schutz der abgelegenen Lagerräume geschehen war, doch drifteten meine Gedanken hier und jetzt eher in recht finstere Gefilde. Sowie mein Gesicht sehr stark von Verbitterung gezeichnet sein musste.

Ich würde ihm kaum so begegnen können, wie ich es wollte.

Ich wollte ihm ein verstecktes Schmunzeln schenken, stumme Worte mit Blicken austauschen und ihm zu verstehen geben, wie viel es mir bedeutet und wie gut es mir getan hatte. Ich wollte, dass er es nicht als Fehler ansah, dass er es nicht bereute.

Es war mir einfach wichtig, dass er so dachte und uns möglicherweise weitere Möglichkeiten eröffnete.

Doch wohin führte es uns?

Die Frage, die mich am meisten beschäftigte.

Wie würde es weitergehen?

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Kanda dergleichen Dinge als einmalig abtat. Dass er es sich nicht erlaubte, kurz schwach zu werden und es kein zweites Mal tat.

„Und da hat der Opa gesagt...“, Lavi brach in Lachen aus. „Du wirst es nicht glauben...“

Kanda tat nichts Unüberlegtes. So war er einfach nicht...

Was er tat und was er unterließ, hatte stets Hand und Fuß gehabt, immer einen Sinn und ganz bestimmt zog er sich nicht vor einmal getroffenen Entscheidungen zurück.

Er hätte mich gehen lassen können, doch er hatte mich gepackt.

Ich wäre gegangen, doch hatte er mich bei sich behalten und anschließend das getan, was er eben getan hatte.

Ich führte den Löffel zum Mund, genoss die heiße Suppe.

Ich spürte, wie sie in mir hinab rann, sich in meinem Bauch ausbreitete. Ein gutes Gefühl, ein warmes Gefühl und sofort löffelte ich weiter.

„Du hörst mir ja gar nicht zu!“ Lavi reagierte überempfindlich. Er blähte die Wangen auf, sah mich schmollend an und stöhnte. „Die Erzählung ist wirklich lus...“

„Sie interessiert mich nicht.“ Plötzlich rutschte es mir raus. Beiläufig und doch klang es recht entschlossen. Worte, die mich selbst überraschten und Lavi noch viel mehr. Sein Auge weitete sich, stockend ließ er die Gabel sinken und auch ich hielt kurz inne.

Aber es war nicht schlimm. Es entsprach ja nur den Tatsachen.

„Es...“, Lavi räusperte sich, „... interessiert dich nicht?“

„Nein.“ Sofort schüttelte ich den Kopf, hob den nächsten Löffel zu den Lippen und

schlürfte die Suppe.

„Oh.“ Verhalten rückte sich Lavi zurecht, war jedoch augenscheinlich sehr nachdenklich. „Na dann... vielleicht eine andere Erzählung?“

„Nein.“

„Oh.“ Er öffnete den Mund, schloss ihn, kratzte sich im Haar. „Was ist denn heute mit dir los?“

Es musste ihm wirklich unheimlich sein... dass man kein Interesse an seinem Gerede hatte. Es war noch nie so gewesen... jedenfalls hatte man ihm das nicht gesagt, wobei ich auch glaubte, dass die anderen diesem Gefasel doch recht gerne lauschten. Nur ich nicht immer und vor allem jetzt nicht.

Zu seiner Frage zuckte ich nur mit den Schultern.

Darauf wollte ich nicht antworten und er hatte es zu akzeptieren. Heute war es irgendwie ganz einfach. Dazu zu stehen. Ich denke, es lag daran, dass ich mit weitaus größeren Problemen umzugehen hatte und diese hier deshalb als Peanuts ansah.

Es waren nur wir zwei hier. Einer der erzählen wollte, einer der sich nicht darum scherte, also konnte der erste auch den Mund halten und sich später ein besseres Publikum suchen.

Und das tat er auch, wenn es ihm auch sichtlich schwerfiel, nichts zum Besten zu geben. Es entstand eine Stille am Tisch, die ihm sichtlich unangenehm war und die ich genoss. Wenn es nach mir ging, man konnte auch still beisammensitzen und während er mir immer wieder skeptische Blicke schickte, war ich von meinen Gedanken her aufs Neue ganz woanders. Ich sah sein Gesicht gar nicht vor mir, achtete nicht auf seine kritische Aufmerksamkeit, sondern erleichterte mein Tablett von der Bestellung und grübelte über Dinge, die weitaus wichtiger waren.

Kanda...

Und was eine Sache anging, war ich mir sicher.

Ich hatte darauf zu achten, wie er sich verhielt... hatte seinem Benehmen, seinen Worten mit mehr Beachtung zu begegnen, um sie möglicherweise besser zu verstehen... um sie zu durchschauen und es ihm nicht zu zeigen. So, wie er es vermutlich wollte.

So wäre ich ohne Marie noch immer der Meinung, dass er versessen darauf war, blanke Befehle zu befolgen und jeden kritisierte und verachtete, der es nicht tat. Jeden, der etwas improvisierte. Es wäre vermutlich ein kleiner Minuspunkt gewesen. Wäre...

Jetzt wusste ich es ja besser.

Ich hatte wohl eine umfassende Erforschung vor mir. So weit, wie er es eben zuließ.

Ich aß auf, verabschiedete mich von dem angestrengt stillen Lavi und fühlte mich mit gefüllten Magen körperlich wieder ganz gut auf der Höhe. Meine Knie waren kräftiger, nur an meinen Nerven hatte sich wenig geändert. Ich war heute nicht mehr sehr belastbar, nicht sehr aufnahmefähig oder Kontaktfreudig. Es war ohnehin schon Abend. Bald würde ich mich einfach in mein Bett legen und am morgigen Tag sähe die Welt schon ganz anders aus.

Nur wohin ging ich jetzt?

Wonach war mir?

Draußen vor der Tür blieb ich stehen und nahm mir Zeit, darüber nachzudenken.

Zurück in mein Zimmer... nein. Derzeit assoziierte ich zuviel Finsternis mit diesem Ort, zuviel Grauen. Ich würde ihn nur zum schlafen betreten und so rasch wie möglich wieder verlassen.

Vielleicht etwas Ablenkung?

Die Wissenschaftsabteilung war immer sehr gut dafür geeignet. Dort hatte man keine Zeit, sich zu sehr mit einem zu befassen. Dort war man fleißig am arbeiten und der Gedanke, den Leuten dabei einfach zuzusehen, war nicht schlecht. Ich würde mich einfach irgendwo hinsetzen, etwas außerhalb und das ganze Treiben als Unbeteiligter verfolgen.

Ja.

So wandte ich mich um und machte mich auf den Weg.

Vielleicht waren Kanda und die beiden Wissenschaftler immer noch bei der Arbeit?

Ich hoffte, dass es nicht so war, denn ich hatte keine Lust, noch mal mit anzupacken und die Akten zu schleppen. Auch wenn mein Körper sich besser anfühlte, mir war nicht danach. So oder so, ich würde mich eben als Fauler offenbaren und mich geschickt heraushalten.

Vorsichtig lugte ich in die Wissenschaftsabteilung. Die Tür blieb nur einen kleinen Spalt geöffnet und ich hielt die Augen nach Kanda offen. Auch nach den beiden anderen aber von den dreien war nichts mehr zu sehen. So öffnete ich die Tür weiter und trat ein.

Johnny war wieder wach und mit einem Stapel von Kopien beschäftigt. River diktierte Rokujugo irgendeinen Brief und auch der Rest der Wissenschaftler war fleißig. Es war ein Treiben, in dem ich kaum auffallen würde und so suchte ich mir meine kleine, abgeschiedene Ecke. Es war ein kleiner Schreibtisch, auf den ich aufmerksam wurde. Am äußersten Rand der Abteilung und mit so einigen Unterlagen belastet. Aber da gab es auch einen ganz gemütlichen Stuhl und kurz darauf saß ich schon auf diesem, legte die Beine hoch und auf die Kante des Schreibtisches und verschränkte die Arme auf dem Bauch.

So ließ es sich aushalten.

Und man konnte sprechen, soviel man wollte... solange man es nicht mit mir tat.

Ich schöpfte tiefen Atem, ließ mich etwas tiefer rutschen und bettete den Hinterkopf auf der Stuhllehne. Nicht weit entfernt, war Johnny immer noch an den Kopien zugange. Die Arbeit schien ihm nicht sehr zu gefallen, denn es dauerte nicht lange, da spähte er zu mir rüber. Er schien über etwas nachzudenken, etwas auf dem Herzen zu haben und durchdacht spähte ich nicht lange zu ihm rüber, sondern eher zu den Akten, die bei mir auf dem Schreibtisch lagen.

Nur keine Aufmerksamkeit erregen...

Nur nicht aussehen, als würde man sich langweilen, doch scheinbar sah ich schon so aus, denn es vergingen kaum zehn Minuten, da rutschte Johnny von seinem Stuhl und gesellte sich zu mir.

„Allen?“ Heimlich sprach er mich an, warf prüfende Blicke in die Abteilung und blieb direkt neben mir stehen. Müde blickte ich zu ihm auf.

Mir ging etwas durch den Kopf aber das wollte ich lieber nicht aussprechen.

„Du hast doch gerade Zeit, oder?“

Hatte ich das...?

Ich runzelte die Stirn, rutschte im Stuhl noch tiefer und wackelte mit dem Kopf. Die Zeit der gnadenlosen Direktheit schien vorbei zu sein. Aus irgendeinem seltsamen Grund konnte ich Johnny nicht abwürgen.

„Folgendes.“ Er rieb sich die Hände, lehnte sich neben mich an den Schreibtisch. „Jerry und ich, wir sind gerade dabei, uns Gedanken über die neuen Sommeruniformen zu machen.“

Oh Gott...

Ich rümpfte die Nase und nickte nur andeutungsweise.

Wir hatten Winter.

„Sie sollen schlicht und trotzdem schön sein, verstehst du? Wir werden atmungsaktiven Stoff benutzen und dazu befrage ich jetzt alle, die die Uniformen tragen werden.“

„Mm-mm.“ Ich bewegte den Kopf auf der Rückenlehne, starrte zur Decke der Abteilung auf.

Das konnte doch alles nicht wahr sein...

Ich hatte keine Lust, mich dauernd dazu zu äußern. Sie sollten eine Uniform entwerfen und ich würde sie tragen. So einfach.

„Wir dachten an eine dunkle, weinrote Uniform mit gelben Säumen.“ Eifrig schob Johnny die einen oder anderen Unterlagen zurück, bis er sich auf die Kante des Schreibtisches setzen konnte. Scheinbar wollte er länger bleiben.

„Oder vielleicht mit goldenen Säumen?“

Ja, Gold war wirklich sehr schlicht.

„Was hättest du lieber? Es ist uns wichtig, uns nach euren Wünschen zu richten.“

„Was war doch noch mal...?“ Ich sammelte meine letzte Kraft für diese Frage, mit der ich Interesse heuchelte. „Weinrot... und gold?“

„Nein.“ Johnny lachte nervös auf. „Gelb oder gold.“

„Warum nicht grün?“ Somit stemmte ich den Ellbogen auf den Tisch und die Wange in die Hand. Es passierte wieder: Ich wurde gehässig, doch Johnny verstand es glücklicherweise nicht.

„Grün?“ Ich hatte ihn völlig aus dem Konzept gebracht. „Grün?“

„Oder blau...?“ Resigniert starrte ich ihn an.

„Blaue Uniformen?“ Johnny zog ein langes Gesicht. „Wenn ich Jerry damit komme, dann...“

„Dann lasst sie eben rot.“ Ich unterdrückte ein Gähnen, mein Kopf begann zu schmerzen. „Und lasst die Säume am besten gleich weg. Dann stellen sich solche Fragen gar nicht.“

„Uniformen ohne Saum?“ Johnny öffnete den Mund. „Meinst du das ernst?“

„Mm.“ Ich rieb mir die Wange, starrte an ihm vorbei... und verharrte reglos.

Wer kam denn da?

Komuis Tür hatte sich geöffnet und heraus war wirklich Kanda getreten. Komuis Anliegen schien ihn nicht aufgewühlt zu haben. Nein, er bewegte sich völlig entspannt, schloss die Tür hinter sich... und langsam lehnte ich mich zur Seite, blickte weiterhin an Johnny vorbei. Dieser rieb sich lachend den Kopf.

„Mensch, Allen. Zum Glück bist du nicht für die Uniformen zuständig.“

Ich konnte kaum den Blick von jenem jungen Mann lösen. Sein Erscheinen sorgte für einen Taumel der Gefühle. Es war Freude, die bei seinem Anblick in mir empor sprudelte und nur kurz nickte ich. Abwesend und nicht wirklich Ohr.

„Aber deine Meinung interessiert mich trotzdem.“ Er neigte sich in meine Blicklinie und Naserümpfend sah ich ihn an. „Jetzt mal ehrlich, Allen. Gold oder gelb?“

Gab es da so einen großen Unterschied?

Ich hatte wirklich keine Lust mehr, rutschte auf dem Stuhl tiefer und tiefer. Mein Kopf tat jetzt wirklich weh. Mir stand der Sinn nach keinem weiteren Wort, doch Johnny wartete. Mit großen Augen starrte er mich an und lustlos täuschte ich ein Grübeln vor. Warum sagte ich nicht einfach etwas, damit er zufrieden war?

Ich atmete tief durch.

„Johnny!“

Plötzlich erhob sich diese Stimme. Ein Klang, der mich sofort lockte und gemeinsam blickten wir zu Kanda. Plötzlich rief er denjenigen, der mir auf den Geist ging und sofort neigte ich mich wieder zur Seite, während sich Johnny irritiert umdrehte.

„Ich hab leider gerade keine Zeit!“, rief er zurück. „Ich mache eine Umfrage zu den Sommeruniformen.“

„Sommeruniform?“ Kanda stemmte die Hände in die Hüften. Und er sah nicht aus, als hätte er die Geduld, lange zu warten. „Ich hab nicht einmal eine Winteruniform, also könntest du dich erst einmal um mich kümmern?!“

„Oh, stimmt ja.“ Johnny schnappte nach Luft. „Das habe ich ganz vergessen!“

Ein ruppiger Wink war die einzige Antwort und während ich noch dabei war, Kanda zu mustern, wandte sich Johnny an mich.

„Tut mir Leid, Allen. Ich glaube, das hat Vorrang.“

Alles hatte Vorrang, wenn es darum ging, mich zu nerven. Nur beiläufig hob ich die Hand und schon ließ Johnny mich in Ruhe. Er eilte zu Kanda und langsam rieb ich mir das Kinn. Mein Ellbogen rutschte von der Schreibtischkante und während sich die beiden in ein knappes Gespräch vertieften, wurde ich nachdenklich.

Ich hatte es mir vorgenommen.

Mehr auf Kanda zu achten und sein Verhalten zu durchschauen. Hier und jetzt bot sich mir vermutlich die perfekte Möglichkeit, mich darin zu üben und endlich war ich auch zu einem ehrlichen Schmunzeln imstande.

Kanda mischte sich nicht ein, fiel nicht in fremde Gespräche und brachte sie zum Erliegen.

Niemals... doch jetzt.

Was machte nur diesen feinen Unterschied aus?

Mit verschränkten Armen lauschte Kanda Johnnys Worten. Kurz darauf runzelte er die Stirn und der junge Wissenschaftler lachte nervös auf.

Keinen Moment löste ich die Augen von Kanda, keine Sekunde zögerte ich die Aufklärung dieses Phänomens heraus und einfaches, logisches Denken brachte mich letztendlich wirklich an mein Ziel.

Er kümmerte sich...

Ich verbarg die Lippen hinter der Hand, da sich mein Schmunzeln vertiefte. Ich versteckte diese Geste vor Kandas Augen. Versteckte die Tatsache vor ihm, dass ich es durchschaute, dass ich es begriff und ihm unendlichen Dank schuldete.

Hatte er es mir denn angesehen?

Binnen dieser kurzen Zeit?

Wie blass ich war, wie erschöpft nach dem abrupten und längeren Verschwinden.

War es zu ihm gedrungen?

Meine Lustlosigkeit an dem Gespräch? Meine flachliegenden Nerven?

Mit einem Blick?

Unfassbar.

„Ich will noch mal dieselbe!“, drang da Kandas Stimme zu mir. Nur gedrungen erreichte sie mich. „Lass mich in Ruhe mit den ganzen Säumen!“

„Aber...“ Johnny fuchtelte mit den Händen. „Wenn wir deine Uniform sowieso noch mal ganz neu ausarbeiten müssen...!“

„Wie stellt ihr euch das vor! Ich brauche die Uniform so schnell wie möglich! Die Ersatzuniform gefällt mir nicht und sie sitzt auch nicht richtig!“

Also was mich anging... mir hatte sie gefallen.

„Also lasst den ganzen Firlefanz weg und beeilt euch ein bisschen!“

Mm...

Langsam schob ich mich vom Stuhl. Tim ruhte auf einem nahen Bücherstapel und beiläufig bekam ich seinen Schweif zu fassen und zog ihn hinter mir her.

Ich ging...

Hier und an diesem Punkt bemerkte ich, dass es mir für heute reichte. Kein Gespräch mehr, kein Essen... selbst Kanda war ich bereit, zugunsten des Schlafes stehen zu lassen. Vorläufig. Morgen war auch noch ein Tag und hoffentlich ein Besserer. Ich brauchte Schlaf. Wenn auch nur wenige Stunden... ich erwartete nicht viel.

Tim hinter mir herziehend, erreichte ich die Tür und es war ein letzter Blick, der zu Kanda driftete, als ich die Klinke hinabdrückte.

Er stand mit zugewandt, überragte die Gestalt des jungen Wissenschaftlers, der mit dem Rücken zu mir stand und mir war nach dieser stillen Danksagung zumute. Die Hand auf der Klinke, trat ich in den Türrahmen und plötzlich blickte Kanda auf.

Seine dunklen Augen lösten sich von Johnny, richteten sich zielstrebig auf mich und mit meinen letzten Kräften schenkte ich ihm dieses ergiebige, dankbare Lächeln. Er würde es verstehen, da war ich mir sicher. Auch, wenn er nicht darauf reagierte und zu Johnny zurückblickte... ich denke, diese Geste bedurfte keiner Worte.